# Ueber steinige Wege.

**Roman von W. Heimburg.**

(Fortsetzung.)

Siddie zuckte die Schultern. Frau Anderhagen sagte weinerlich: „Zankt euch doch nicht — es ist doch einmal so, wie es ist, kein Meinungsaustausch kann uns unser Vermögen oder den Karl wiedergeben. Wenn nun auch noch Zank und Verbitterung entsteht, so oft ihr zusammenkommt, wird ja das Leben noch entsetzlicher."

„Da hast du recht, Mutter," antwortete Erie, „aber ich habe wahrhaftig nicht angefangen.— Ich denke, wir reden von anderen Dingen, nur übelnehmen darfst du's nicht, wenn ich nachher um sechs Uhr abreise."

„O je! Des Nachts — und ich bin so müde — vor vier Uhr früh sind wir ja nicht in Ilsterode," jammerte die alte Dame.

„Aber, Mutterchen, du willst doch nicht etwa wieder mitreisen?" fragte Erie.

Frau Anderhagens Gesicht war eiskalt. „Ach, du hast nicht weiter auf mich gerechnet?" fragte sie.

„Ehrlich gestanden — nein, liebes Mutterchen. Ich bitte dich, nimm's nicht für ungut, wir denken nämlich — Lutz und ich — es ist besser, Ruth einmal allein zu lassen; sie muß sich auf sich selbst besinnen, unbeeinflußt, bevor Heinz zurückkehrt —"

„Ausgenommen durch euer Zureden," höhnte Siddie.

„Dann verzeih nur, Erie," sagte Frau Anderhagen, „ich hatte es Ruth versprechen müssen, wiederzukommen — du entschuldigst mich dann wohl bei ihr?"

„Ja, Mutter, und hoffentlich kommen wir bald einmal froher in Ilsterode zusammen — ich bitte dich, verstehe mich nicht falsch."

Aber die alte Dame hörte nicht mehr. Sie hatte ihre halbgeleerte Kaffeetasse stehen lassen und war aus der Stube gegangen.

Siddie erhob sich ebenfalls, setzte sich ans Fenster und nahm ihre Näharbeit wieder auf. „Ich habe mich schon lange gewundert, daß Mutter sich einer so ausgedehnten Gastfreundschaft auf Ilsterode erfreuen durfte," sagte sie.

Erie antwortete nicht. Sie kam sich hilflos vor wie ein Kind, ging ins Schlafzimmer und packte ihr kleines Koffercheu, dann trat sie in Hut und Mantel wieder ein.

„Kann mir dein Stubenmädchen eine Droschke holen, Siddie?" fragte sie.

Siddie warf einen Blick auf die Uhr. „Du hast noch massenhaft Zeit, aber, wie du willst — bitte, klingle doch!"

„Ellen," wandte sich Erie an das kleine Mädchen, das mit großen, traurigen Augen den Vorgängen gefolgt war, „Ellen, frage Großmama, ob ich ihr Adieu sagen darf."

Das Kind ging betrübt hinaus und kam verlegen wieder. „Großmama hat sich eingeschlossen," sagte es.

* * *

Ruth verbrachte ihre Zeit zwischen Kinderstube und ihrem Zimmer während Eries Abwesenheit; Lutz hatte sie bei Tische, sonst aber nur flüchtig zu sehen bekommen, wenn er ihr die Zeitung brachte. Sie mied ihn offenbar, weil er regelmäßig fragte: „Ruth, schreibst du heute an Heinz?"

Wie kam sie dazu, ihm zu schreiben? Wäre das nicht seine Sache gewesen? In ihrem armen Kopfe stand ja alles so felsenfest, wie es kommen mußte, wozu denn noch dagegen kämpfen? Sie brauchte ihre Kräfte so nötig für später, für die Zeit, in der sie würde erwerben müssen, doppelt, wenn sie den Kleinen behalten durfte. Er würde ihr wohl zugesprochen werden, Mutter meinte es bestimmt — Heinz war doch allein der Schuldige — — —

Ihr Kopf war so angegriffen, und sie hätte gern jemand um Rat gefragt, aber sie wußte keinen. Sie dachte an Rose Arming, aber die stand höchstwahrscheinlich auf Heinzens Seite, sie und ihr Mann. Mutter wollte in Dresden mit einem Rechtsanwalt reden, das hatte sie versprochen — wenn sie es nur nicht vergaß!

Heinz und Lutz schworen aufeinander, und Erie? Die ging ganz in ihrem Mann auf. Ach, sie wünschte, sie hätte ein so genügsames Gemüt wie diese Erie, die sich von Lutz an der Hand führen ließ wie ein vertrauendes Kind mit zugemachten Augen. Es wäre ihr auch besser, sie wäre so vertrauensselig, es müßte schön sein, sehr schön, aber das Schicksal hatte ihr früh die Augen geöffnet. Es war ihr entsetzlich gewesen, als die Mutter neulich sagte: „Kind, denke nach, ich hatte dich gewarnt, mir kannst du keinen Vorwurf machen."

Ach, sie hatte nicht daran gedacht, der Mutter einen Vorwurf zu machen. Sie hatte überhaupt nicht viel gesprochen, wenn Mutter die Rede auf ihr Unglück brachte und Vorschläge zur Trennung von Heinz machte. — Es war ihr stets gewesen, als ob sie, wenn sie die Lippen öffnen würde, schreien müßte, laut schreien vor Angst und Weh.

Die jetzige Abwesenheit der alten Dame, die tiefe Stille, die sie plötzlich umgab, empfand sie sehr wohltuend. Sie hatte viel nachgedacht und weniger geweint.

In den Garten hinunter hatte sie sich auch einmal geschlichen; was war das Ankleiden aber für eine Mühe gewesen in ihrer Schwäche, wie schwer drückten sie Pelz und Hut, aber so köstlich war die Luft, diese herrliche Schneeluft, und als sie dann oben wieder in ihre Stube trat, war sie von Luft und Kälte wie berauscht. Sie warf die Sachen ab, legte sich auf ihr Bett und schlief, wie sie seit Monaten nicht geschlafen hatte. Sie erwachte erst, als Anton derb an die Tür pochte und meldete, daß serviert sei.

Bei Tisch, im Teetatete mit Lutz, verschmähte sie zum ersten Male ihre Krankensuppe und nahm ein Scheibchen von dem köstlichen rosa Schinken und ein halbes Ei. — Lutz drängte das „Bravo", das er auf der Zunge hatte, zurück, um sie nicht auf sich selber aufmerksam zu machen. „Etwas Feuchtigkeit wäre gut, da du keine Suppe ißest, Ruth", meinte er und goß ihr ein Weinglas voll Münchener Bier ein.

„Glaubst du, Lutz? Ich habe freilich Durst —"

„Nur zu, Ruth, das Bier macht einen Toten wieder lebendig, und man schläft famos danach."

Dann erzählte er von den Tagesereignissen, von der demnächst auf Ilsterode stattfindenden Treibjagd, von den Einladungskarten dazu, die er von der großen Papierhandlung in Berlin zur Auswahl bekommen habe, und bei deren Durchsicht er sie ein wenig zu helfen bitte, das heißt, wenn es ihr Spaß mache. In der Tat gelang es ihm, der bisher seit ihrer Erkrankung so teilnahmlosen Frau einiges Interesse für sein Geplauder abzugewinnen.

„Ich werde mit Ruths Verstimmung — oder richtiger Spleen — wahrhaftig noch am besten fertig", dachte Lutz, als er aus dem Flur zurückkehrte, durch den er Ruth bald nach Tisch bis zur Treppe geleitet hatte. „Demnächst muß sie doch dran glauben, den Brief von Heinz zu lesen, er wird mir sonst zu altbacken; aber erst muß Erie wieder da sein, und hoffentlich kommen Armings zu der Jagd. Es sollte doch mit dem Teufel zugehen, wenn man die Karre nicht wieder ins Geleis brächte!"

* * *

Acht Tage später. — Gestern hatte die Jagd stattgefunden; der heutige Morgen sah die Ilsteroder Herrschaften sämtlich ein wenig verkatert, wie Lutz sachlich bemerkte, indem er mit beiden Händen seinen runden Kopf preßte — aber trotzdem ließ er Ruth einen Brief von ihrem Mann überreichen.

Erie hatte das Schreiben Bubi in das Händchen gegeben und dem Kinde gesagt: „Trag's zu Muttern, 's ist von Väterchen!" Dann hatte sie die Tür geöffnet und den kleinen klugen Kerl, der mittlerweile ganz selbständig laufen konnte, in Ruths Zimmer gelassen. Die anderen saßen indessen, etwas abgespannt und müde, im Wohnzimmer und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Anfänglich hatten sie spazierengehen wollen, aber das eingetretene Tauwetter mit Glatteis hielt sie in den Stuben. Lutz, der vom Hof hereinkam, sagte: „Es riecht wie Frühling draußen."

„Na ja, Ende Februar wird's auch Zeit," meinte Arming.

„Ahnst du, was in dem Brief an Ruth steht?" fragte Rose Arming ihren Bruder.

„Ja — Heinz will, sie soll ihn aus Ospedaletti abholen, sie wollen dann noch ein paar Wochen irgendwo anders da unten umherbummeln."

„Mein Gott," warf Erie ein, „das können sie doch gar nicht, Lutz . . ."

„Er hat doch geerbt, Schatz, es ist die beste Kapitalsanlage, wenn sich die beiden, fern von allem, was irritiert und quält, einmal aussprechen können."

„Ob sie gehen wird?"

Sie sahen einander zweifelnd an. Dann saßen sie still da und warteten auf Ruths Entscheidung, wie man am Lager eines Kranken auf den Ausgang einer Krise wartet. Als der Abend mehr und mehr sank und Ruth nichts von sich hören ließ, auch das Gespräch über alle Verhältnisse mit beklommenem Herzen noch einmal durchgesprochen war, stand Lutz auf und drehte die Lampe über dem runden Tisch in der Mitte des Zimmers auf. „Kinder, wißt ihr was, wir machen ein paar Robber—Erie, wo hast du die Karten?"

Als sie eine halbe Stunde gespielt hatten, trat Ruth ins Zimmer, wollte jedoch zurückgehen, als sie die Spielenden sah.

Aber Lutz legte gleich die Karten aus den Händen und wandte sich zu ihr. „Sag, Ruth, hast du etwas auf dem Herzen, willst du mich sprechen, dann können wir in mein Zimmer gehen."

(Fortsetzung folgt.)

## Marktbericht

Zucker — Detroiter Engrospreise: Crystal Dominoes, 5-Pfd., $10.80; Eagle Tablets, $9.50; Cut Loaf, $8.65; Cubes, $7.90; XXXX pulverisierter, $7.75; Standard pulverisierter, $7.70; granulierter, extra rauh, $7.45; granulierter, fein in Bulk, $7.30; granulierter, 2-Pfd. Cartons, $7.60; granulierter, 25-Pfd. Cartons, $7.40; Crystal Dominoes, gramliert, 2-Pfd., 3½-Pfd. und 5-Pfd. Cartons, in Kisten, $7.60; Crystal Dominoes, granuliert, halbe Kisten, $7.70; Diamond A, $7.40; Confectioners' A, $7.25; No. 4, $7.30; No. 5, $7.25; No. 6, $7.20; No. 7, $7.15; No. 8, $7.10; No. 9, $7.05; No. 10, $7; No. 11, $6.95; No. 12, $6.90; No. 13, $6.85; No. 14, $6.85; No. 15, $6.85; Noncaking Mixture, $8.50; granulierter Rübenzucker, $7.20 per Cwt.; Household pulverisierter, 1-Pfd. Cartons, 24 in der Kiste, $2.35 per Kiste; 1-Pfd. Cartons, 48 in der Kiste, $4.60 per Kiste.

Felle — No. 1 cured, 19c; No. 1 grüne, 16c; No. 1 cured Bulls, 14c; No. 1 grüne Bulls, 12c; No. 1 cured Veal Kip, 23c; No. 1 grüne Veal Kip, 18c; No. 1 cured Murrain, 18c; No. 1 grüne Murrain, 16c; No. 1 cured Calf, 29c; No. 1 grüne Calf, 27c; No. 1 Pferdefelle, $5.50; No. 2, $4.00; No. 2 Felle 1c und No. 2 Kip und Calf ½c niedriger als die obigen; Schafsfelle, je nach der Wolle, 50c bis $1.25 per Stück.

Neues Heu — No. 1 Timothy, $14 bis $15; Standard Timothy, $13.50 bis $14; leicht gemischtes, $13 bis $14; No. 2 Timothy, $12 bis $13; No. 1 gemischtes, $10 bis $11; No. 1 Klee, $9 bis $10; Roggenstroh, $7.50 bis $8; Weizen- und Haferstroh, $6.50 bis $7 per Tonne in Waggonpartien, Detroit; altes Timothy, $17 bis $18 per Tonne.

Provisionen — Meßpork, $27; Familienpork, $27.50; klarer Rücken, $25 bis $27 per Faß; Schinken, 19½ bis 21c; Briskets, 17c bis 18c; Schultern, 16c; Picnic Schinken, 15½c; Speck, 19c bis 22c; Schmalz, 15½c bis 16½c per Pfd.

Oel — Rohes Leinsamenöl, 77c; gekochtes, 78c per Gallone in Faßpartien. Kerosene, Tank-Wagen oder Eisenfässer: Diamond Headlight, 7.7c; Perfection, 8c; Palacine, 10.4c; Red Crown Gasoline, 19c p. Gallone.

Mehl — Per 196 Pfund in Achtel Papiersäcken: Bestes Patent, $7.70; Second Patent, $7.50; straight, $7.30; Frühjahrs Patent, $8.10; Roggenmehl, $6.20 per Faß.


**Cream gegen Katarrh**
**Oeffnet die Nasenlöcher**

**Wie Erkältung im Kopf schnell gelindert werden kann. Vorzüglich**

In einer Minute werden die verstopften Nasenlöcher geöffnet, die Luftwege Ihres Kopfes werden klar und Sie können wieder leicht atmen. Kein räuspern, spucken, blasen, keine Kopfschmerzen und Trockenheit mehr. Keine Atemnot des Nachts mehr; Ihre Erkältung oder Katarrh ist fort

Holen Sie jetzt eine kleine Flasche von Ely's Cream Balm bei Ihrem Apotheker. Applizieren Sie etwas von diesem wohlriechenden, antiseptischen und heilenden Cream in Ihre Nasenlöcher. Derselbe dringt durch alle Luftwege des Kopfes, beruhigt die entzündeten oder geschwollenen Speicheldrüsen und Linderung tritt sofort ein.

Es ist ausgezeichnet. Sie brauchen nicht an verstopfte Nasenlöcher durch Erkältung oder an Katarrh zu leiden — Linderung tritt schnell ein.

**FRED. GUENTHER**
**Versicherungs- und Passage - Agentur**
**208, 209 und 210 Hammond Building.**
**Telephon-Nummer Main 1533.**

D&C DETROIT & CLEVELAND NAVIGATION CO. THIRD AVE. WHARF

Alle D. & C. Dampfer fahren unter Central Standard Zeit.
Nach Cleveland, Pittsburgh und allen Punkten südlich und östlich, täglich 10:45 nachmittags. Fahrt nach Cleveland, $2.25; Pittsburgh, $5.80.
Tagfahrten nach Cleveland—$1.50—Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, um 8:30 morgens.
Nach Buffalo und allen Punkten östlich täglich um 5 Uhr nachm. Fahrpreis $3.50, einen Weg. $6.50 für die Rundreise.
Nach Mackinac Island und Landungsplätzen—Montag und Samstag, 5 nachm.; Mittwoch und Freitag, 8:30 morgens.
Spezial Dampfer nach Mackinac—Montags, 8:30 morgens; Donnerstags, 5 nachmittags. Unterwegs wird nicht angehalten.
Wochenend Exkursionen jeden Samstag—Cleveland $2.50 Rundreise.
Staterooms Bequemlichkeiten — Obere Schlafstelle, $1.00; untere Schlafstelle, $1.50; ganzes Zimmer, $2.50.
Ticket Offices—Dritte Avenue Werfte, 137 Woodward Avenue (Majestic Gebäude), 69 West Fort Straße, gegenüber der Postoffice.

Telephon Ridge 871.
**LOUIS OTT**
**Deutscher Rechtsanwalt.**
Praktiziert in allen Gerichten. Früheres Friedensrichter.
Arndt Gebäude, 744 Gratiot Ave., Ecke Arndt Str., Detroit, Mich.

**HENRY LINSEL**
**Broadway Market Bldg.**
Wohnung: No. 135 Mullett Str.
Feuerversicherung, Ausland - Passagieragentur, Grundeigentum, Anleihen, Oeffentlicher Notar.
Telephon: Cherry 3994.
Detroit, Mich.

**Chope-Stevens Paper Company**
ist nach No. 555—567 W. Fort Str. umgezogen. Tel. West 3210.


## Vergnügungs-Anzeigen


**TEMPLE**
Täglich Matinees, 25c.
**Henrietta Crosman**
Doyle & Dixon; Wood & Wyde; De Pace Opera Co.; Harry B. Lester; Fanton's Athletes; Young & Brown; Gehling Brunettes; Moureoscope

**LYCEUM** Abends, 15-25-50-75c Mat. Mittw., Samst. 25-50c
Ein Stück, das jede Frau sehen sollte.
**'The Woman He Married'**
Nächste Woche—Vaughan Glaser.

**CADILLAC** Burleske, Gegenüber dem Hotel Cadillac.
**The CHERRY BLOSSOMS**
Mit Joseph K. Watson.
Nächste Woche—Parisian Flirts.

**GAYETY** DAILY MAT.
Erstklassige Burleske.
**ROSELAND GIRLS**
**Solly Ward**
und Rosebud Chor.
Damen zu Matinees 10c.
Nächste Woche—Follies of the Day.

**MILES** 1000 Matinee-Sitze, 10c.
Matinee 12:30 bis 4:30. Abend 7:30 und 9:15
Fortgesetztes Bundeville
**Carroll, Keating & Fay**
7—andere große Akte—7
Freie Photoplays, 12:30 bis 2:30

**GARRICK**
Pop. Matinees, Dienstag, Donnerstag u. Samstag, 25c-50c. Abends, 25c-50-75c
**BIRD OF PARADISE**
Eine Liebesgeschichte einer Frauenseele.
Nächste Woche—"The Cinderella Man."

**ORPHEUM** Lafayette und Shelby
1:30 bis 5:00; 7:00 bis 9:15; 9:15 bis 11:00
Cherry 4225; Main 1007.
**Geo. H. Primrose** und seine **Minstrels**
Neues Modell Ford jede Woche an einen Besucher für $1 verkauft. Einzelheiten in der Box-Office.
Nichts billig als der Preis, 10c, 20c, 30c.

**U. Grant Race & Walter F. Haass**
**Rechtsanwälte**
Home Bank - Gebäude.

Lassen Sie sich **Parfum umsonst** schicken.
Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von
**Ed. Pinaud's Lilac**

Das berühmteste Parfum der Welt, jeder Tropfen so süß, wie die lebende Blume. Für Taschentuch, Zimmerluft und Bad. Vorzüglich nach dem Rasiren. Der ganze Werth liegt im Parfum. Sie zahlen nicht für die theure Flasche. Die Qualität ist wunderbar. Preis nur 75c. (6 Unzen). Schicken Sie 4c. für das Probefläschchen—genug für 50 Taschentücher.
**PARFUMERIE ED. PINAUD**
Department M.
ED. PINAUD BUILDING NEW YORK

# Verstopfte Nase und Kopf sofort frei gemacht—Heilt Katarrh

**Luftwege werden sofort gereinigt; Sie atmen frei, der peinliche Auswurf wird beseitigt, Erkältungen im Kopf und dumpfe Kopfschmerzen verschwinden.**

Kaufen Sie immerhin eine kleine Flasche, nur um einen Versuch zu machen — bringen Sie ein wenig davon in die Nasenlöcher, und Ihre verstopfte Nase und die Luftwege des Kopfes werden sich öffnen; Sie werden frei atmen; bis zum nächsten Morgen sind die Kopfschmerzen, der Katarrh und der wehe Hals verschwunden.

Beseitigen Sie das Uebel jetzt, indem Sie eine kleine Flasche von Ely's Cream Balm" in irgend einer Apotheke kaufen. Dieser süße, reine Balsam beseitigt die Entzündung der Nasenlöcher, zieht ein und heilt die entzündeten, geschwollenen Schleimhäute der Nase, des Kopfes und des Halses; reinigt die Luftwege; beseitigt die peinlichen Auswürfe, wirkt sofort heilend und lindernd.

Liegen Sie heute Nacht nicht schlaflos nach Atem ringend, mit verstopften Nasenlöchern, hustend. Katarrh oder eine Erkältung, mit den lästigen, faulen Auswürfen und entzündetem Hals sind wirklich nicht nötig.

Setzen Sie Ihr Vertrauen — nur einmal — in „Ely's Cream Balm", und Ihre Erkältung oder Katarrh verschwinden sicher. (Anz.)

**Anzeigen in der Abendpost bringen Resultate**


Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von **Ernst Max Flössel**

# Das Bajonett

Detektivroman von **John T. McIntyre**

(17. Fortsetzung.)

„Er war kein schlechter Mann," antwortete die Wirtin, „ich wünschte aber, ich hätte ihn niemals gesehen, denn dann hätte ich jetzt diese Schande nicht. Er kam vor etwa drei Jahren hierher, war in einem Variete in der Nähe im Orchester angestellt und mietete meine Vorderzimmer im ersten Stocke für sechs Dollar die Woche. Abgesehen davon, daß er fast die ganze Nacht hindurch furchtbar traurige Musik spielte, war ich ganz froh, ihn zu haben. Er war ruhig und höflich, bezahlte regelmäßig und gab dem ganzen Hause einen gewissen Ton. Dann verlor er aber seine Stellung und fand lange Zeit keine Arbeit, deshalb zog er in das Dachzimmer für zwei Dollars die Woche, spielte auf den Straßen und schaffte sich die dressierten Vögel an. Das war mir gar nicht lieb; ein Straßenfiedler war keine Ehre für mein Haus, und die Vögel mit ihrem Lärme bereiteten beständigen Verdruß. Er zahlte aber immer wieder regelmäßig und pflegte seine Vögel in einem Käfige in einer Bodenluke zu halten, deshalb hatte ich Geduld mit ihm."

„Wir möchten uns gern sein Zimmer ansehen," warf Ashton-Kirk ein.

Gefällig ging die Frau voran, und führte sie in einen bodenkammerähnlichen Raum mit hoher Decke und Mansardefenstern. Als sie eintraten, hörten sie über sich Gekreische und Flattern.

„Das sind die Kakadus," sagte die Wirtin. Spatola fehlt ihnen sehr. Sie fressen kaum, wenn ich ihnen das Futter vorsetze, das er für sie hier hat."

Auf einem rohen Regal an der Wand lagen Haufen von Noten sowie ein Geigenkasten. Ferner enthielt der Raum noch ein paar Stühle, ein Feldbett und einen Stoß Bücher auf dem Tische. Meist italienische, aber auch spanische, englische, deutsche und französische.

„Er kannte viele Sprachen," warf Frau Marx wichtig ein, „ich glaube, mit Leuten jeder Nationalität konnte er reden. Herr Sagon, der unter ihm wohnt, rühmte immer sein Französisch, und Herr Herz, der Mieter meines Salons, sprach gern Deutsch mit ihm, weil er angeblich so gutes Hochdeutsch spricht."

Ashton-Kirk öffnete den Geigenkasten und sah sich die Geige an. „Nicht wahr," fragte er, „Spatola trug seine Geige immer in diesem Kasten, wenn er ausging?"

„Diese hier, ja, aber die andere an der Wand dort," erwiderte sie, auf eine zweite, an einem Haken hängende zeigend, „nahm er nicht sehr in acht; es war die, auf der er auf der Straße spielte."

„Das war gerade ein Argument, das ich heute morgen mit Fuller besprach," erklärte Kirk Pendleton und fragte dann Frau Marx weiter: „Spatola hatte wohl manchmal Besucher, nicht wahr?"

Die Frau schüttelte jedoch den Kopf: „Manchmal kam ein Schüler des Abends, aber nie mehr als ein- oder zweimal, denn er nannte sie sehr bald Dummköpfe und riet ihnen, lieber in einen Produkten- oder Fleischerladen zu gehen, wo sie hingehörten."

„Sind Sie ganz sicher, daß sonst niemand vorsprach?"

Die Frau nickte bestimmt. „Ganz gewiß," erwiderte sie: „mehrfach habe ich zu meinen anderen Herren gesagt, Herr Spatola müsse sich doch oft schrecklich einsam fühlen; manchmal kam auch Herr Crawford herauf und machte mit ihm ein Spielchen, und auch Herr Herz versuchte es mehrmals, doch ihm und Herrn Spatola machte es keinen Spaß."

„Wieviel Mieter haben Sie?"

„Raum habe ich für neun, augenblicklich sind aber nur sieben da. Davon sind jedoch bloß vier ständige Mieter. Herr Herz, Herr Crawford, Herr Sagon und Herr Spatola. Herr Herz ist Inspektor der Adressensammler für das Adreßbuch, er trinkt ein wenig, ist aber sonst ein perfekter Gentleman. Herr Crawford ist Reisender und selten zuhause, zahlt aber immer im voraus. Herr Sagon ist Sachverständiger, er kann noch nicht viel Englisch, aber manchmal läßt ihn sogar die Regierung nach dem Zollhause rufen, um die Diamanten abzuschätzen, die eingeführt werden. Er arbeitet für Gebrüder Baum & Wright, die andern sind alles Herren, die unter Herz für das Adreßbuch tätig sind."

„Haben Sie außer Spatola noch andere Italiener zu Mietern?"

Die Frau schüttelte den Kopf: „Nein, und ich möchte auch keine, wenn sie es so machen."

„Gibt es noch andere Logierhäuser in dieser Straße?"

„Nein, mein Herr. Sie ist ja nur kurz und ich kenn jedes Haus darin, ich bin die einzige, die Mieter hat."

„Haben hier irgendwelche Italiener ein Geschäft in der Nähe, oder sind italienische Angestellte in anderen Geschäften?"

Frau Marx schüttelte wieder ihren Kopf und sprach mit Bestimmtheit: „Kein einziger."

„Sie erwähnten einen Herrn Sagon, welcher Nationalität gehört er an?"

„Er ist Franzose, hat aber lange Zeit in Antwerpen gelebt, wo er das Diamantengeschäft kennen lernte. Er muß auch an anderen Orten in Europa gelebt haben, weil er oft davon zu Spatola gesprochen hat."

In diesem Augenblick hörte man von unten den Gesang einer tiefen Stimme. Der Text war französisch; klang aber hier und da Ashton-Kirk fremdartig.

„Wer ist das?" fragte er.

„Das ist Herr Sagon," antwortete die Frau, „er singt gerne französische Lieder."

„Ah, jetzt hab ich's," rief Ashton-Kirk nach einer Pause. „Er wird ein Baske sein, ich konnte den Akzent nicht gleich wegbekommen."

An der einen Seite der Kammer führte eine leiterähnliche Stiege nach oben. Ashton-Kirk stieg hinauf und befand sich in einer kleinen Bodenkammer. Eine Anzahl gutgepflegter Kakadus machte in ihren Käfigen einen Heidenlärm, als sie ihn erblickten. Er öffnete eine niedrige Tür und trat auf das mit Zink gedeckte Dach. Frau Marx und Pendleton waren ihm gefolgt, und erstere bemerkte:

„Die Polizei war auch hier oben, sie sagten, Spatola sei durch die Falltüre bei Hume eingestiegen und über die Dächer hierher und dann in sein eigenes Zimmer hinabgestiegen."

„Das ließe sich sehr leicht machen," antwortete Ashton-Kirk, die Reihe der ebenen Dächer überblickend. Nachdem er sich durch eine Anzahl weiterer Fragen überzeugt hatte, daß die Frau offenbar nichts von Interesse wisse, dankte er ihr. Beim Hinabgehen bemerkten sie wieder den Mann in der Arbeiterkleidung und neben ihm einen zweiten Mann, der sehr plump aussah und eben zu sprechen aufgehört hatte. Er hielt sich mit einer Hand an der Wand fest. Als die beiden näher traten, sprach der Blusenmann gerade zu dem andern: „Ich wollte Ihnen nur sagen, daß diese Herren Geheimpolizisten sind."

„Ah," erwiderte der Mann, die beiden mit unsicheren Augen anschauend, und fragte dann: „Hat Ihnen Frau Marx etwas gesagt?"

„Sie schien nicht viel zu wissen," entgegnete Ashton-Kirk. Der plumpe Mann schwankte hin und her, und auf sein Gesicht trat ein Ausdruck der Verschlagenheit. Der Blusenmann flüsterte Pendleton zu: „Ich weiß nicht, wie er heißt, aber er ist einer von den Mietern."

„Frau Marx," erklärte der plumpe Mann, „ist eine feine Wirtin, aber sie weiß manchmal mehr als sie sagt. Ich auch. Vielleicht aber könnte ich Ihnen doch ein paar Winke geben, sogar wertvolle Winke. Ich bin ein Gentleman," fuhr er fort, sich in die Brust werfend, „mein Name ist Herz, und da ich ein Gentleman bin, zeige ich mich auch immer als solcher, und das ist mehr, als manche in Frau Marx' Haushalt von sich sagen können."

„Ah?"

„Ja, Herr! Wenn ein Gentleman sich wohlwollend zeigt, komme ich ihm auf halbem Wege entgegen, aber jener Bursche dort," und er zeigte rückwärts auf den Aufgang zu Frau Marx' Räumen, „hält sich für besser als andere Leute, und vielleicht ist er nicht halb so gut."

„Wen meinen Sie? Den Italiener?" fragte der Blusenmann.

„Nein, ich meine Crawford. Ein Verkäufer, he?" Der Redner machte eine wegwerfende Gebärde. „Mumpitz! — Reisender? Quatsch! — Mich kann er nicht veralbern!" Dann fuhr er heftig fort: „Was hatte er so viel in Spatolas Dachstube zu tun? Was hatten sie immer so viel zusammen zu flüstern? Ich sage über niemanden was Schlechtes, wissen Sie — ich bin ein Gentleman, mein Name ist Herz, ich will auch niemanden in Ungelegenheiten bringen, aber wenn Crawford zu fein war, um öffentlich mit einem Gentleman zu reden, warum hatte er dann so viele Flüstergespräche mit Spatola? Das möchte ich bloß wissen!"

Da Ashton-Kirk und Pendleton sahen, daß der Mann in seinem Zustand ihnen offenbar kaum weiter nützen würde, wandten sie sich zum Gehen, als plötzlich Ashton-Kirk ein Gedanke kam. Er ging zu dem Manne zurück und zog eine Photographie aus der Tasche, die er jenem vorhielt mit der unvermittelten Frage: „Wissen Sie, wer das ist?"

Der plumpe Mann betrachtete etwas schwankend das Bild und rief dann überrascht: „Natürlich, das ist Crawford!"

Ashton-Kirk ging wieder zurück zu seinem Freunde, der ihn vorwurfsvoll fragte: „Wo hast du denn das Bild von diesem Crawford her?"

Statt zu antworten, zog Ashton-Kirk die Photographie wieder hervor und hielt sie ihm hin. Pendleton starrte sie ganz erstaunt an und rief entsetzt: „Allan Morris! Beim Himmel, Allan Morris!"

### 11. Kapitel.

Eduard, der Koch Ashton-Kirks, war erstaunt und ärgerlich zugleich, als er an diesem Tage den Befehl erhielt, das Mittagessen eine Stunde früher als sonst zu servieren, und obendrein wurde Eduards Kunst heute nur wenig anerkannt. Die beiden jungen Leute sprachen sehr ernsthaft und einsilbig während des Mahles miteinander, und sofort nach dessen Beendigung stiegen sie in Ashton-Kirks großes französisches Auto, das bereits vorgefahren war. Ashton-Kirk fragte den Chauffeur, ob er sich die Straße nach Cordova angesehen habe, worauf dieser erwiderte, die Straße sei sehr gut und gehe immer parallel mit der Eisenbahn, so daß man sie sehr leicht bei Nacht befahren könne.

„Schön," erwiderte Ashton-Kirk, „fahren Sie, so rasch es geht, dorthin."

Pendleton legte sich bequem zurück und hing seinen Gedanken nach, während das Auto die nördlichen Vorstädte der Stadt durcheilte und dann auf dem Lande mit rasender Geschwindigkeit dahinflog. Nach seiner Ueberzeugung war Hume durch Locke und einen Genossen ermordet worden, um von einem bis jetzt noch unbekannten Gegenstande Besitz zu ergreifen. Der Genosse war seiner Meinung nach Spatola oder Morris, möglicherweise auch beide. Beide haßten Hume, Morris hatte sich wenigstens zeitweise mit Spatola unter angenommenem Namen abgegeben, und beide besuchten Hume in der Mordnacht. Ein Italiener kaufte die Mordwaffe. In deutscher Sprache und Stenographie hatte Locke seinem Genossen ein Zeichen gegeben, Spatola verstand Deutsch und ward argwöhnisch, als Stenographie erwähnt wurde. Morris aber war seit dem Morde völlig verschwunden.

An einer kleinen Haltestelle, die in üblicher Weise den Namen „Cordova" zeigte und bei der die übliche Anzahl von Müßiggängern stand, wie sie sich bei der Ankunft von Zügen einzufinden pflegen, ließ Ashton-Kirk den Chauffeur halten und rief einen der Leute heran.

„Wie kommt man am nächsten nach Doktor Mercers Anstalt?" fragte er.

Der Angesprochene erwiderte, daß es drei oder vier Wege gäbe, um dorthin zu kommen.

„Und welches ist der nächste?" unterbrach ihn Ashton-Kirk.

„Darüber habe ich noch nicht nachgedacht, der beste für Sie dürfte aber der über den Hügel sein, denn alle Leute aus der Anstalt benutzen ihn, wenn sie nach der Haltestelle fahren."

(Fortsetzung folgt.)